

# **Frontinus-Exkursion nach Bremen „50 Jahre Frontinus-Gesellschaft“ 11. - 13. Juni 2026**

Mit insgesamt 46 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Deutschland, den Niederlanden und Ungarn war die Resonanz auf die Einladung zu dieser Exkursion wiederum sehr hoch und zeigt, dass sich diese Exkursionen großer Beliebtheit erfreuen.

Die Idee für diese Veranstaltung, die Stadt Bremen zu wählen, ging auf ein Schreiben von Frau Dr. Hansen von der Kunsthalle Bremen zurück. Sie berichtete uns, dass die Kunsthalle Bremen ein wunderbares Gemälde von Friedrich Nerly in ihrem Bestand entdeckt und aufwändig restauriert hat. Dieses Gemälde zeigt eine romantische Darstellung des antiken Aquädukts aus römischer Zeit, die Aqua Claudia. Dieses Bild ist das Highlight einer Ausstellung, die vom 14.03. bis 05.07.2026 in der Kunsthalle Bremen zu sehen war. Wenn ein Künstler eine so tiefe Verbeugung vor der römischen Bau- und Wasserkunst macht, ist dies für die Frontinus-Gesellschaft ein hervorragender Anlass, nach Bremen zu kommen.



Friedrich Nerly: Campagnalandschaft mit Aqua Claudia, 1836 © Kunsthalle Bremen

Ein zweiter Grund hat uns nach Bremen gelockt: es ist diese attraktive Stadt mit ihrem engen Wasserbezug, die einen Besuch für uns allemal lohnend machte. Während unserer Exkursion war die Stadt besonders mit Leben gefüllt, denn gleichzeitig fand das 32. Internationale Festival der Straßenkünste statt. Überall in der Stadt konnte man Künstlerinnen und Künstler bei ihren Gesängen und ihren akrobatischen und anderweitigen Darbietungen bewundern.

Bei der Vorbereitung dieser Exkursion haben uns unsere Bremer Partnerinnen und Partner tatkräftig unterstützt:

Zuvorderst gebührt Hans Kloft besonderer Dank. Er hat für die gesamte Veranstaltung alle Wege geebnet. Hans Kloft ist in Bremen bestens vernetzt und hat dadurch alle Hindernisse, die zu überwinden waren, beseitigt. Besonders zu erwähnen ist, dass er es geschafft hat, dass wir den Ratssaal besuchen und auch im Ratskeller einen schönen Festabend verbringen konnten. Tatkräftig unterstützt wurde Hans Kloft durch unser Mitglied Peter Heinitz, dem an dieser Stelle ebenfalls herzlich zu danken ist.

Dorothee Hansen und Maren Hüppe haben uns die Kunsthalle Bremen für eine Sonderführung durch die Ausstellung „Natur und Antike - Der Romantiker Friedrich Nerly in Rom“ geöffnet. Dafür herzlichen Dank!

Dieter Bishop hat uns sowohl durch seinen Vortrag als auch bei einem wasserhistorischen Rundgang die Geschichte der Wasserwirtschaft Bremens nähergebracht. Auch ihm ein herzliches Dankeschön!

#### Donnerstag, 11. Juni 2026:

Wir trafen uns im Restaurant „Schüttlinger“, einer Lokalität mit einer Mischung aus rustikaler Restauration und Bierchwemme in unmittelbarer Nähe zum Bremer Marktplatz. Wir hatten einen schönen Nebenraum, sodass wir dem allgemeinen Trubel entgehen konnten. Freude über das Wiedersehen - viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer kennen sich ja schon von vorherigen Exkursionen - und gute Gespräche machten den Abend zu einem schönen Erlebnis.



Zwischenzeitlich verließen einige der Teilnehmenden das Lokal, um die Darbietungen der Kleinkünstler auf dem Marktplatz zu erleben - also eine gute Mischung aus Kulinarik und Kleinkunst!

#### Freitag, 12. Juni 2026



Bei typischem norddeutschem Wetter - regnerisch, windig und kühl - trafen wir uns am Bremer Roland, der gemeinsam mit dem Rathaus und dem Ratskeller Weltkulturerbe der UNESCO ist, zu einer Stadtführung. Als eines der bekanntesten Wahrzeichen von Bremen gilt die insgesamt 10 Meter hohe Rolandstatue. Der Bremer Roland steht seit 1404 als Wächter für die Freiheit und Rechte der Stadt. Schwert und Rüstung symbolisieren die Wehrhaftigkeit der Bremer Bürger.



Der Marktplatz ist umringt von imposanten Gebäuden. Es ist der Vierklang von Rathaus mit dem Roland, dem Dom, dem Schütting als Haus der Bremer Kaufmannschaft und das Haus der Bremer Bürgerschaft. Diese vier Gebäude stehen für das Kraftviereck der Bremischen Politik.



Altes Rathaus Bremen

Die Positionierung des alten Bremer Rathauses, eines der bedeutendsten Bauwerke der Backsteingotik und der Weserrenaissance in Europa, direkt neben dem Dom ist an sich schon eine Provokation gegenüber der Kirche. Sie sollte schon lange vor der Reformation zeigen, dass der Macht der römischen Kirche der Freiheitswille der Bremer Bürgerschaft entgegensteht und diese letztlich auch die Oberhand gewonnen hat.

In gleicher Weise lässt sich die Blickrichtung des Rolands direkt auf den Dom deuten. Denn der Spruch, der auf dem Schild des Rolands steht, ist eindeutig: „Freiheit verkünde ich euch, die Karl und mancher Fürst dieser Stadt gegeben haben; das Gott zu danken, ist mein Rat.“



Roland Bremen

Interessant am Roland sind auch die zwei Kniespitzen. Der Abstand zwischen den beiden Spitzen ist die „Bremer Elle“ und galt lange Zeit als Eichmaß für die Bremer Händler.



Schütting



Auf der anderen Seite des Marktplatzes, face to face zum Rathaus, steht der Schütting. Er ist das Haus der Bremer Kaufmannschaft und Sitz der Handelskammer Bremen. Die prächtige Ausgestaltung der Außenfassade und die imposante Freitreppe sind ein Zeichen dafür, dass die Bremer Kaufleute nicht unerhebliche Macht in der Stadtpolitik besaßen und heute noch besitzen. Der Leitspruch der Kaufmannschaft über dem Haupteingang ist bezeichnend: „Buten un binnen - wagen un winnen“ („Draußen und drinnen - wagen und gewinnen“).

Der vierte „Kraftort“ am Marktplatz ist das Gebäude der Bremer Bürgerschaft. Die Bremer Bürgerschaft ist sowohl das Parlament der Stadt Bremen als auch des Bundeslandes „Freie Hansestadt Bremen“. Dieses Gebäude, ein Stahlbeton-Skelettbau mit vorgehängter Glasfassade, sollte die Transparenz symbolisieren, die ein Parlament besitzen sollte. Lange Zeit war dieses Gebäude in der Bremer Bürgerschaft umstritten. Doch zwischenzeitlich hat man sich damit arrangiert.



Haus der Bremer Bürgerschaft © WFB - Mario Piera



Natürlich dürfen bei einer Stadtführung die berühmten Bremer Stadtmusikanten nicht fehlen. Doch diese begegneten uns nicht unmittelbar an der Statue, sondern zunächst an einem unscheinbaren Gusseisendeckel, dem sogenannten „Bremer Loch“. Es handelt sich nämlich nicht, wie zuerst zu vermuten ist, um einen Kanaldeckel.

Bremer Loch



Vielmehr besitzt der Deckel einen Schlitz, in den man Münzen einwerfen kann. Tut man dies, erschallt entweder das Krähen des Hahns, das „Miau“ der Katze, das Bel-len des Hundes oder das „I-A“ des Esels. So ist jeder Mensch, der eine Münze hineinwirft, versucht, gleich noch drei weitere Münzen hinterherzuwerfen. Eine witzige Idee, die auch ein Zeichen für die Geschäftstüchtigkeit der Bremer ist.

Die eigentliche Bronzestatue der Bremer Stadtmusikanten ist noch gar nicht so alt; sie wurde 1953 durch den Künstler Gerhard Marchs gestaltet. Auffällig ist, dass die Beine des Esels durch vieles Anfassen ganz blank sind. Tatsächlich soll das Reiben der Beine des Esels mit beiden Händen die Erfüllung eines Wunsches mit sich bringen. Das Reiben nur eines Beines mit nur einer Hand soll dagegen nichts bringen als den Spott der Bremer Bürger: „Schaut - das gibt ein Esel dem anderen die Hand“.

Bremer Stadtmusikanten



Bremer Spuckstein © Bremen Tourismus

Ein grausiger Ort in Bremen ist der sogenannte „Spuckstein“. Er erinnert an die letzte öffentliche Hinrichtung der 15-fachen Giftmörderin Gesche Margarethe Gottfried in Bremen im Jahre 1831. Gesche Gottfried hat alle ihre Opfer - Ehemänner, Kinder, Freundinnen und Freunde, Vermieter und Gläubiger mit Arsenik vergiftet. Die Opfer sind allesamt elend zugrunde gegangen. Da Gottfried ihre Opfer auch noch gepflegt hat, galt sie bis zu ihrer Enttarnung als „Engel von Bremen“. Die Bremer Bürger drücken ihre Abscheu durch das Bespucken dieses Steins aus.

Höhepunkt der Stadtführung war die Besichtigung der Oberen Rathaus-halle im Alten Rathaus. Sie ist Bremens schönster und repräsentativster Raum und strahlt eine beeindruckende feierliche Würde aus. Dieser einzigartige Raum wurde von dem Dichter Rudolf Alexander Schröder als "Heiligtum bremischen Bürgerstolzes" bezeichnet.



Obere Rathaus-halle © WFB/Jonas Ginter



Vier prächtige Modelle von Kriegsschiffen, welche die Bremer Handelsschiffe begleiteten und sie vor Seeräubern schützten, hängen von der Decke. Sie zeugen davon, dass Bremen seinen Reichtum besonders dem Handel zu verdanken hat.

Zwei riesige Wandgemälde schmücken die Nordwand. Es sind das „Salomonische Urteil“ und „Die Gründung Bremens“. Symbolisch ermahnt die Abbildung des Salomonischen Urteils den Rat der Stadt, bei seiner Entscheidungsfindung und Rechtsprechung ein ausgewogenes Urteil zu finden. Das zweite Fresko an der Nordwand weist auf die Gründung des Bistums Bremen durch Kaiser Karl den Großen und Bischof Willehad um 780 hin.



Salomonisches Urteil Foto: Senatspressestelle



Die Gründung Bremens Foto: Senatspressestelle





Gülden-kammer

Besonders beeindruckend ist die „Gülden-kammer“. Sie ist eines der ganz wenigen noch erhaltenen Zimmer im reinen Jugendstil und äußerst prachtvoll ausgeschmückt. Dort werden hochrangige Gäste wie Staatsoberhäupter und andere hochgestellte Personen empfangen. Normalerweise kann man diesen Raum nicht besichtigen. Doch im Rahmen unserer Sonderführung konnten wir einen Blick hineinwerfen und uns beeindrucken lassen.

Der Freitagnachmittag stand ganz im Zeichen der Jubiläumsveranstaltung „50 Jahre Frontinus-Gesellschaft“. Zusätzlich zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Exkursion nahmen auch Bremer Bürgerinnen und Bürger an dieser Veranstaltung teil, sodass die Zuhörerschaft auf mehr als 70 angewachsen war.



Zu Beginn der Veranstaltung gratulierte Professor Dr. Michal Kucera, Konrektor für Forschung und Transfer an der Universität Bremen und zugleich Vorsitzender der Wittheit zu Bremen in seinem Grußwort der Frontinus-Gesellschaft zu ihrem Jubiläum. Die Wittheit zu Bremen ist die wissenschaftliche Gesellschaft der Freien Hansestadt Bremen und besteht seit 1924. Zu ihren Aufgaben gehören unter anderem die Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge, die Herausgabe wissenschaftlicher Veröffentlichungen und die Anregung und Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten. Die Wittheit hat ihren Sitz im Haus der Wissenschaft, in dem unsere Veranstaltung stattfand.

Prof. Kucera hob die Bedeutung der Wissenschaft für Bremen hervor. Beispielhaft sei Bremen als einer der führenden Standorte für die Luft- und Raumfahrt genannt. Zudem wies Prof. Kucera auf die Bedeutung eines intakten Wasserkreislaufes hin, insbesondere vor dem Hintergrund des Klimawandels.

In insgesamt 6 Vorträgen wurden die verschiedensten Themen rund um das Wasser und die Geschichte Roms angesprochen. Musikalisch angereichert wurde die Vortragsveranstaltung durch Heidi Köpp-Junk, promovierte Ägyptologin und zugleich ausgebildete Sängerin, die mit ihrer Gitarre und wunderbaren Songs für eine richtig gute Stimmung sorgte.

- Hans Mehlhorn, Präsident der Frontinus-Gesellschaft, gab einen kurzen Abriss auf die 50-jährige Geschichte der Frontinus-Gesellschaft. Die Gründung fand am 16. Oktober 1976 statt, als sich neun honorable Herren im „Professorenstübchen“ im Essener Haus der Technik trafen, um eine technisch-historische Gesellschaft ins Leben zu rufen. Die Stärke der Frontinus-Gesellschaft ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen, so beispielsweise von Ingenieuren und Archäologen. Im Laufe ihrer Geschichte hat sich die Frontinus-Gesellschaft zu

einer führenden internationalen Gesellschaft auf dem Gebiet der Wasser-, Energie- und Rohrleitungstechnik mit Mitgliedern aus insgesamt 21 Ländern weltweit entwickelt. Hans Mehlhorn verzichtete darauf, Details der Entwicklung des Vereinslebens darzustellen, sondern beschränkte sich auf die Leistungen des Vereins in den 50 Jahren seiner Geschichte, die sich durchaus sehen lassen können.

- Klaus Grewe, Vorstandsmitglied der Frontinus-Gesellschaft, zeigte in seinem Vortrag „Wasser für Roms Städte: „Meisterwerke antiker Ingenieurskunst – wie das Wasser laufen lernte“ an vielen Beispielen auf, welche hervorragende Leistungen die antiken Baumeister erbracht haben und wie dies möglich war.

Einen Schwerpunkt seiner Ausführungen legte er auf die Anforderungen, welche beispielsweise Vitruv an die Qualifikation der Baumeister gestellt hat.



Pont du Gard, Nîmes (Frankreich)

Hierzu zitierte er zwei Stellen aus den Schriften von Vitruv:

*„Denn weder kann Begabung ohne Schulung noch Schulung ohne Begabung einen vollendeten Meister hervorbringen.“*

*„Und er muss im schriftlichen Ausdruck gewandt sein, des Zeichenstiftes kundig, in der Geometrie ausgebildet sein, mancherlei geschichtliche Ereignisse kennen, fleißig Philosophen gehört haben, etwas von Musik verstehen, nicht unbewandert in der Heilkunde sein, juristische Entscheidungen kennen, Kenntnisse in der Sternkunde und vom gesetzmäßigen Ablauf der Himmelserscheinungen besitzen.“*

Vitruv hat zudem drei Kriterien für die Bauwerke genannt, die erfüllt sein müssen, um als gute Architektur zu gelten:

- **Firmitas** (Festigkeit/Dauerhaftigkeit): Das Bauwerk soll stabil, dauerhaft und standsicher sein;
- **Utilitas** (Nützlichkeit/Funktionalität): Das Bauwerk soll seinen Zweck erfüllen und funktional sein;
- **Venustas** (Schönheit/Anmut): Das Werk soll ästhetisch ansprechend, gut proportioniert und schön sein.

Weiter zeigte Klaus Grewe auf, welche intelligente Lösungen die römischen Baumeister gefunden haben, um beispielsweise Aquädukte mit extrem geringen Gefällen und sehr kurzen Bauzeiten herzustellen.



- Jens Köhler, ebenfalls Vorstandsmitglied der Frontinus-Gesellschaft, berichtete in seinem Vortrag „*Marcia, Claudia, Alexandrina - oder Felix? Aquaedukte von den Quellen nach Rom*“ über seine Forschungen mit dem Ziel, die verschiedenen Aquädukte im Zusammenhang mit der Aqua Claudia zu entwirren und eindeutig zuzuordnen.



Verlauf der Aqua Claudia  
(G. Droysens Allgemeiner Historischer Handatlas 1886).

Diese Arbeit stand im Zusammenhang mit der Ausstellung in der Kunsthalle Bremen, die diese Arbeiten in Auftrag gegeben haben. Diese Aquädukte, die zu sehr unterschiedlichen Zeiten gebaut worden sind (140 v. Chr. bis 1587 n. Chr.) verlaufen teilweise sehr eng beieinander, kreuzen sich und gehen ineinander über. Als Ergebnisse konnte festgehalten werden, dass die Chronologie und die Identifizierung der verschiedenen Aquädukte relativ gesichert sind und dass eine Entwirrung der Trassen zumindest auf der gemeinsamen suburbanen Strecke gelungen ist. Überraschend sind die sehr unterschiedlichen Niveaus der Aquädukte.

Jens Köhler benannte jedoch auch den noch ausstehenden Forschungsbedarf, der für die Frontinus-Gesellschaft in den nächsten 50 Jahren ansteht.

- Dieter Bishop informierte uns in seinem Vortrag „*Bremen und seine Wasserversorgung*“ über die Geschichte der Wasserversorgung Bremens.

Die ältesten im Land Bremen nachgewiesenen Brunnen stammen aus der Bronzezeit. So konnte dendrochronologisch eine aus einem Eichenbaumstamm ausgehöhlte Brunnenröhre aus dem im Süden des Landes Bremen gelegenen Stadtteils Kirchhuchting auf die Zeit kurz nach 1039 v. Chr. datiert werden. Dies ist eine sehr schlichte und noch im hochmittelalterlichen Bremen geläufige Brunnengattung. Vom selben Ort ist eine spätere Brunnenröhre dieser Art aus der Zeit um 249 n. Chr. noch um eine aufwändige Holzkastenkonstruktion ergänzt. Baumstamm- und Kastenbrunnen oder auch zweckentfremdete Fässer sind auch im Altstadtbereich bis zum 13./14. Jh. geläufig, um dann bis zur Wende zur Frühen Neuzeit von Brunnenröhren aus konischen Ziegelsteinen oder Segmenten aus Obernkirchener Sandstein abgelöst zu werden.

Die erste zentrale Wasserversorgung war ein großes Schöpfrad („Großes Wasserrad“), mit dem Weserwasser in ein großes Becken eingespeist wurde. Von dort wurde das Wasser in ein Wasserleitungssystem von zunächst Holz- und dann Bleirohren in knapp 200 Haushalte geleitet. Dieses Wasserrad entstand 1394 an der Weserbrücke. Nutznießer waren nahezu ausschließlich reiche Bremer Bürger, die den Bau des Wasserrads finanziert hatten. Es war eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt.



Weserbrücke mit Wasserrad 1764

Das ab 1822 durch Pferdegöpel angetriebene Rad war stets reparaturanfällig und wurde mehrfach erneuert. 1847 wurde es vorübergehend durch eine dampfbetriebene Pumpe ersetzt, ehe die ab 1871 erbaute „Wasserkunst“ („Umgekehrte Kommode“) die Wasserversorgung Bremens gewährleistete.

- Hans Kloft zeichnete in seinem Vortrag „*Der Geschmack der Alten - Bilder, Texte und Überlegungen zum römischen Gastmahl*“ einen Abriss der Speisegewohnheiten der alten Römer nach.

Die frühe bäuerliche Kultur war von kulinarischen Genüssen weit entfernt. Nicht der Aufwand, nicht der exotische Import aus fremden Ländern, sondern der einfache sparsame Gebrauch von dem, was die Region an Getreide und Frucht hervorbrachte, bestimmte die Nahrungsaufnahme und stillte den Hunger und den Durst. Die „Puls“, ein dicker Brei aus Dinkelspelt, Wasser und ein wenig Salz, verwandt mit der italienischen Polenta, galt als charakteristische Speise der alten Römer. Knoblauch und Zwiebeln waren weitere Zutaten. Spätere Generationen verspotteten deshalb ihre Vorfahren als „Breifresser“.

Mit dem zunehmenden Wohlstand änderten sich die Essgewohnheiten: Einfache Getreidesorten wie Dinkel und Spelt werden mehr und mehr vom Weizen verdrängt; weißes Brot galt als das Beste. Das Brotbacken entwickelte sich im frühen 2. Jh. zu einem eigenen Gewerbe. Es wurde aus einem ursprünglich von Frauen betriebenen Hauswerk zu einem Handwerk mit einer großen Verbreitung in den Städten und einer reichen Ausdifferenzierung in der späteren Kaiserzeit. Später, etwa Ende des 2. Jh., kam der Genuss von Olivenöl hinzu, aus dem sich bald ein regelrechter Kult entwickelte.

In dieser Zeit änderte sich auch die Einstellung zu den Mahlzeiten. Es ging nicht mehr nur um das einfach Sattwerden, sondern das Essen wurde zum Mahl mit kultureller, ja mystischer Überhöhung. Das Mahl selbst wurde mit größerer Sorgfalt und mit größerem Aufwand ausgerichtet: Nun kam der Koch, bei den Altvorderen nach Wertschätzung und Einsatz der billigste Sklave, teuer zu stehen; und was



Der gekrönte Koch  
(Illustration von Bertall ca. 1850)



einstmals ein Dienstgeschäft gewesen war, das begann nun als Kunst angesehen zu werden. Die Anstellung eines Koches, des Kompositeurs einer aufwändigen Mahlzeit, war teuer und konnte den Preis eines Verwalters der Villa leicht übertreffen. Hinzu kamen teure Gewürze, importiert aus den Provinzen des Römischen Reiches, wobei man es bei dem Würzen oft auch übertrieb. Wein war nun nicht mehr ein einfaches alltägliches (nicht allzu gut schmeckendes) Getränk, sondern es mussten die besten Weine aus dem Römischen Reich sein. Das Mahl wurde mehr und mehr zum gesellschaftlichen Ereignis, mit allen Übertreibungen, die man sich leisten konnte.

Dies rief natürlich auf die Dauer auch Kritiker auf den Plan, die für diese Schlemmereien kein Verständnis hatten und die Gefahr sahen, dass daran das Römische Reich zugrunde gehen könnte.

All diese Entwicklungen betrafen allerdings nur die kleine Oberschicht reicher Römer, nicht jedoch die Mehrheit des Volks. Deren Essgewohnheiten waren nach wie vor auf das Stillen von Hunger und Durst konzentriert, vielleicht auf einem etwas höheren Niveau im Laufe der Zeit.

- Ingrid Hehmeyer, ebenfalls Mitglied der Frontinus-Gesellschaft, berichtete in ihrem Festvortrag „*Warum ist die Geschichte des Wasserbaus ein wichtiges Thema im 21. Jahrhundert? - Fallstudien aus dem antiken und mittelalterlichen Jemen*“ über ihre langjährigen Arbeiten im Jemen.

Wasser stellt im Jemen eine knappe natürliche Ressource dar. Lange Trockenperioden werden von kurzzeitigen sintflutartigen Überschwemmungen unterbrochen. Unter diesen schwierigen Umweltbedingungen haben die Menschen seit der Antike ihre technische Kreativität im Wasserbau und eine verantwortungsvolle Wasserwirtschaft genutzt, um bestenfalls marginale Standorte in wirtschaftlich und kulturell prosperierende Siedlungen mit lebendigem landwirtschaftlichem Hinterland zu verwandeln.

Anhand der antiken Oase von Marib und dem mittelalterlichen Wadi Zabid behandelte der Vortrag Kontinuität und Wandel in Wasserbau und Wasserwirtschaft. Die Erforschung der vielfältigen Aspekte im Umgang mit dem Wasser erfordert den Blick auf den Wasserkreislauf mit seinen komplexen Wechselbeziehungen und fachübergreifendes Arbeiten; dadurch werden langfristige Trends in der Wassernutzung erkennbar, die uns wichtige Denkanstöße geben für das, was wir heute entscheiden und tun müssen.



Archäologische Untersuchung am antiken Damm von Marib

Nicht nur in den ariden Regionen der Erde bilden erfolgreiche Beispiele aus der Vergangenheit des Wasserbaus und der Wasserwirtschaft in der heutigen Zeit wichtige Bestandteile des kulturellen Erbes eines Landes und sind damit auch Ausdruck des Nationalstolzes.

Durch die Dokumentation, die Teil unserer Arbeit ist, sind wir Vermittler über historische und kulturelle Grenzen hinweg.

Vor dem Vortrag von Hans Kloft gab es eine Panne, denn der Beamer weigerte sich, weiter zu arbeiten. Also musste ein neuer Beamer organisiert und entsprechend betriebsbereit gemacht werden. Diese lange Unterbrechung von fast einer Stunde hat Heidi Köpp-Junk mit ihren Liedern hervorragend überbrückt, sodass diese Pause eine Bereicherung war. Vielen Dank, liebe Heidi!

Trotz dieser Zeitverzögerung konnten wir uns pünktlich um 20 Uhr zum festlichen Abendessen im Hauffsaal des historischen Ratskellers zu Bremen treffen.

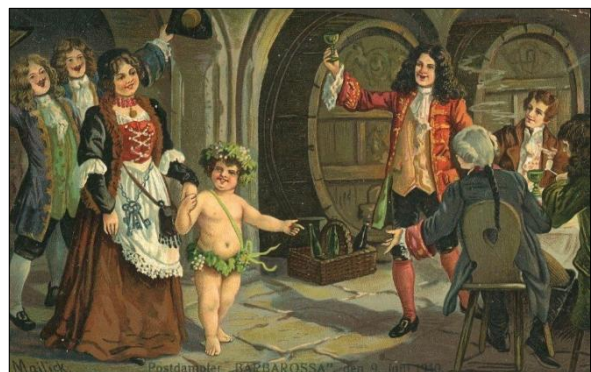


Festliches Abendessen im Hauffsaal des historischen Ratskellers zu Bremen

Der Ratskeller beherbergt die größte Sammlung deutscher Weine weltweit. Dies verwundert zunächst, ist doch die Region um Bremen alles andere als ein Weinanbaugebiet. Doch Bremen ist ja eine Handelsstadt, und der weltweite Handel mit deutschen Weinen hat maßgeblich mit zum Reichtum der Stadt beigetragen. Etwa eine halbe Millionen Flaschen mit 650 Sorten aus 13 deutschen Anbaugebieten sind hier eingelagert. Hinzu kommen Weinfässer mit einem Gesamt-Fassungsvermögen von 500.000 Litern. Der älteste noch trinkbare Wein kommt aus Rüdesheim und stammt aus dem Jahr 1653.

Der Hauffsaal erinnert an das Jahr 1826, an dem der schwäbische Dichter Wilhelm Hauff in den Ratskeller hinunterstieg, um seinen Kummer über eine nicht erwiderte Liebe zu ertränken. Im Rausche hat er dann die wunderbar ironische Schrift *„Phantasien im Bremer Ratskeller - ein Herbstgeschenk für die Freunde des Weines“* verfasst, in der Phantasien und Wirklichkeit ineinander übergehen.

In dieser historischen und anregenden Atmosphäre erlebten wir einen wunderbaren Abend mit sehr gutem Essen und - vielleicht - dem einen oder anderen Gläschen guten Weines.



A. M. Mailick, „Hauff's Phantasien im Bremer Ratskeller“, um 1910



Samstag, 13. Juni 2026:

Wieder trafen wir uns am Roland, um gemeinsam zur Kunsthalle Bremen zu gehen. Dort angekommen wurden wir von der stellvertretenden Direktorin Dorothee Hansen begrüßt. In einem engagierten Vortrag brachte uns Frau Hansen den Maler Friedrich Nerly näher. Sie berichtete uns, welch großer Aufwand es war, das Bild zu restaurieren.



vor Restaurierung



nach Restaurierung

Friedrich Nerly: Campagnalandschaft mit Aqua Claudia, 1836 © Kunsthalle Bremen

Friedrich Nerly wurde 1807 in Erfurt geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters kam er mit 8 Jahren nach Hamburg, wo er aufgrund seiner zeichnerischen Fähigkeiten eine Lehre als Lithograf absolvierte. Schon mit 16 Jahren lernte er seinen großen Förderer, den holsteinischen Adligen, Kunsthistoriker und Schriftsteller Carl Friedrich von Rumohr kennen, der ihm eine künstlerische und gesellschaftliche Ausbildung angedeihen ließ.

Bereits mit 21 Jahren ging Nerly nach Italien und landete schließlich in Rom. Dort fand er sehr schnell Anschluss an die dortige Künstlerszene und wurde bald zu einer führenden Persönlichkeit in diesen Kreisen.

Während seiner römischen Jahre unternahm Nerly Touren in die Berge und an die Küsten. Hierbei entstanden zahlreiche Zeichnungen, Aquarelle und Ölstudien, die er sein Leben lang als Motivschatz bei sich behielt. Sie dienten ihm als Vorlagen und Inspirationsquelle für seine Gemälde.

Im Jahr 1836 fertigte Nerly das Gemälde „Campagnalandschaft mit Aqua Claudia“. Das Motiv war damals neu und spektakulär: Erst Ende der 1820-er Jahre erwachte das Interesse der Künstler an diesen imposanten Ruinen des Aquädukts vor den Toren Roms. Nerlys Gemälde steht somit am Anfang dieser Entwicklung und ist in seiner Gestaltung einzigartig.

Der sehr umfangreiche Nachlass von Nerlys Arbeiten befindet sich zum allergrößten Teil hälftig in seiner Geburtsstadt Erfurt und in der Kunsthalle Bremen. Im Depot der Kunsthalle schlummerte das Gemälde „Campagnalandschaft mit Aqua Claudia“ über viele Jahrzehnte, bevor es aufwändig restauriert wurde.

Der Rundgang durch die beeindruckende Ausstellung, geführt durch Dorothee Hansen und Maren Hüppe, zeigte, dass Nerly auch bezüglich seiner Landschafts- und Naturgemälde ein herausragender Künstler der Romantik war.

Der Nachmittag war dem wasserhistorischen Rundgang durch Bremen gewidmet.

Die Hansestadt Bremen war zentral vom Weserarm „Balge“ durchflossen, der im Laufe der Jahrhunderte immer schmaler wurde, aber lange Zeit als Verkehrsweg und zur Wasserversorgung gute Dienste leistete. Seit 1843 endgültig verschüttet ist die Balge nur archäologisch nachweisbar. Die im Straßenpflaster kenntlichen archäologischen Nachweise begegneten uns an mehreren Stellen während der Exkursion.



Hinweis auf den ehemaligen Weserarm „Balge“ im Straßenpflaster



reaktivierter Brunnen im Bibelgarten am St.-Petri-Dom

Ebenso kamen wir an einigen Standorten von Brunnen aus Obernkirchner Sandstein vorbei, der als „Bremer Stein“ bekannt vor allem in 16. bis 19. Jh. sowohl für öffentliche als auch private Brunnen genutzt wurde. Solche Brunnen konnten z.B. im Bibelgarten des Domes oder auch im Atlantic Grand Hotel am Bredenplatz reaktiviert werden. Ebenfalls hier ist als einer der ältesten Kastenbrunnen ein Holzbrunnen des frühen 13. Jhs. unter der Goldenen Wand im Foyer des Hotels präsentiert.

Weiter ging der Weg über die Wachtstraße zum ehemaligen Standpunkt des 1394 erstmals erbauten „Großen Wasserrades“ an der ehemaligen Weserbrücke. Weder von dem Schöpfrad noch von der reich bemalten Fassade des Schöpfrades ist etwas erhalten.

Wir gingen weiter über die Weser zum Nachfolger des „Großen Wasserrads“, der 1871 bis 1873 errichteten Wasserkunst. Markantester Teil der Wasserkunst ist der neogotische Wasserturm. Er trägt den Spitznamen „umgedrehte Kommode“. Seinen Spitznamen verdankt der Wasserturm seinen vier Türmen an den Ecken des Gebäudes. Zwei der vier Türme dienten hierbei als Schornsteine der Dampfmaschinen. Der dritte Turm dient als Aufgang. Im vierten befinden sich Rohrleitungen.



Wasserturm „Umgekehrte Kommode“



Derzeitige Nutzung der Halle für  
Kulturveranstaltungen

Der Behälter hatte einen Nutzinhalt von 1.700 m<sup>3</sup>. Mit Dampfmaschinen angetriebene Pumpsysteme haben das Wasser in die im Oberteil des Turms befindlichen Behälter gefördert.

Besichtigt werden konnte zum Abschluss der Exkursion u.a. der Rohrkeller mit den Pumpen und der hallenartige Erdgeschossbereich, der derzeit gelegentlich für Kulturveranstaltungen genutzt wird. Es ist jedoch geplant, hier Wohnungen einzurichten.

Zum Abendessen trafen wir uns wieder im Restaurant „Schüttinger“, um unsere Eindrücke auszutauschen und die begonnenen persönlichen Gespräche bei einem guten Glas Wein oder einem kühlen Bier fortzusetzen und um uns herzlich zu verabschieden.



letzter Abend

So freuen wir uns schon auf die nächste Exkursion, deren Zeitpunkt und Ziel derzeit noch offen sind.

Bilder (sofern Urheberschaft nicht genannt): Peter Herzel und Peter Heinitz

Autor: Hans Mehlhorn